

Methoden der Stadtforschung – HS21

Zugänglichkeit

DAS FREIBAD ALLENMOOS ERÖFFNEN

Erhöhte Zugänglichkeit und Zentralität
durch ganzjährigen, kostenlosen
Zugang und bessere Durchwegung



Ein Freibad vom und fürs Quartier

Das Allenmoosquartier ein sehr gut erschlossenes, gediegenes Wohnquartier zwischen Zürich und Oerlikon, das sich durch ein hohes Mass an Begrünung, Ruhe und Porosität auszeichnet. Aufgrund dieser Qualitäten sowie diversen Aussenraumangeboten wird es von einer Vielzahl an Besucher*innen aus umliegenden Quartieren für Freizeitaktivitäten besucht. Insbesondere das Freibad Allenmoos geniesst stadtweite Bekanntheit und lockt während den Sommermonaten ins Quartier. Es wurde 1939 durch Max Haefeli und Werner Moser gebaut und sollte für die Bevölkerung von Oerlikon ein Ersatz für den fehlenden Zürichsee sein.

Das beliebte Freibad Allenmoos befindet sich zwar im Allenmoosquartier, verhält sich aber durch seine umlaufende Einzäunung wie eine Enklave. Dies wird besonders deutlich mit Blick auf das Wegenetz: Die charakteristische feine Durchwegung des Quartiers bricht an den klar gezogenen Aussengrenzen des Freibades abrupt ab. Das im Luftbild als Dreieck erkennbare Gebiet des Bades stellt für fussläufige Quartiersbewohnende ein unüberwindbares Hindernis dar, das umgangen werden muss. Ebenso unterliegt die über drei Hektar grosse Fläche einer Eintrittsgebühr und ist nur halbjährig geöffnet.

Die Intervention zielt darauf ab, diesen weitläufigen, zurzeit semi-öffentlichen Grünraum mehr dem Quartier zugänglich und zugehörig zu machen. Sie erfolgt auf zwei Ebenen: Auf rechtlich-regulativer Ebene soll der Zutritt ins Bad für alle kostenlos sein. Des Weiteren bleibt die Freifläche ganzjährig zugänglich, ebenso das Restaurant bleibt bedient. Auf der städtebaulichen Ebene erfolgt die Bereitstellung von zusätzlichen und besser ersichtlichen Eingängen und die Durchwegung des Bades wird in Abstimmung auf die angrenzenden Strassenräume ausgebaut.

Stärkung der existierenden urbanen Qualitäten

Zugänglichkeit

Aus der Empirie ging hervor, dass die *Kontextualität* des Quartiers durch seine durchlässige Bebauungsstruktur und den einladenden Quartierscharakter insgesamt als hoch einzuschätzen ist. Darin bildet das Freibad Allenmoos die Ausnahme: es schottet sich ab und bildet eine undurchlässige Fläche, die introvertiert auf sich selbst verweist. Trotz der Attraktivität des Freibades als solches wird das Allenmoos für Spaziergänger als geschlossener, exklusiver Raum erlebt. Mit den baulichen Interventionen und dem Erlass der Eintrittsgebühr wird das Bad nun offener gestaltet.

Ebenso soll die hohe *Porosität*, die in der Empirie als prägend für das Quartier identifiziert werden konnte, nicht an den Grenzen des Freibades Halt machen. Im Moment gewährt nur ein einziger Eingang vom Norden her Zugang zum Bad. Abgesehen von einigen versteckten Servicezugängen, schottet sich die Freifläche sonst ringsum durch Hecken und Zäune visuell und effektiv vom Quartier ab. Das Bad soll sich von einer «Sackgasse» zu einem durchlässigen Raum mit hoher Aufenthaltsqualität wandeln. Dafür werden fünf zusätzliche, ganzjährig geöffnete Eingänge erstellt und das Hauptportal von der Zutrittskontrolle befreit. Auf der Ostseite wird damit beispielsweise mit dem langen anonymen Heckenzug zur Strasse gebrochen. Überdies wird die interne Durchwegung des Bades ausgebaut und auf die Fussgängerachsen des Strassengefüges ausserhalb abgestimmt. Durch diese Eingriffe wird das Bad an die redundante Erschliessungsstruktur des Quartiers angeschlossen und eine höhere Zugänglichkeit erreicht.

Der Aspekt der *Regulierung* wird dahingehend gestärkt, dass das Bad neu kostenlos zugänglich ist und keiner saisonalen Eintrittsbeschränkung mehr unterliegt. Aus Sicherheitsgründen bleibt die Zugänglichkeit jedoch an Öffnungszeiten geknüpft.

Zentralität

Nebst der Zugänglichkeit wird mit der Intervention auch die urbane Qualität der Zentralität bedeutend beeinflusst. Die *funktionale Zentralität* wird dadurch gestärkt, indem dem Freibad neue Nutzungen eingeschrieben werden: Nebst der Primärfunktion des Bades während der Sommersaison bietet sich die Freifläche neu ganzjährig als Park an. Ebenso soll das zugehörige Restaurant ganzjährig offen sein. Es könnte zu jenem Treffpunkt des Quartiers werden, der in der Empirie als fehlend beschrieben wurde.

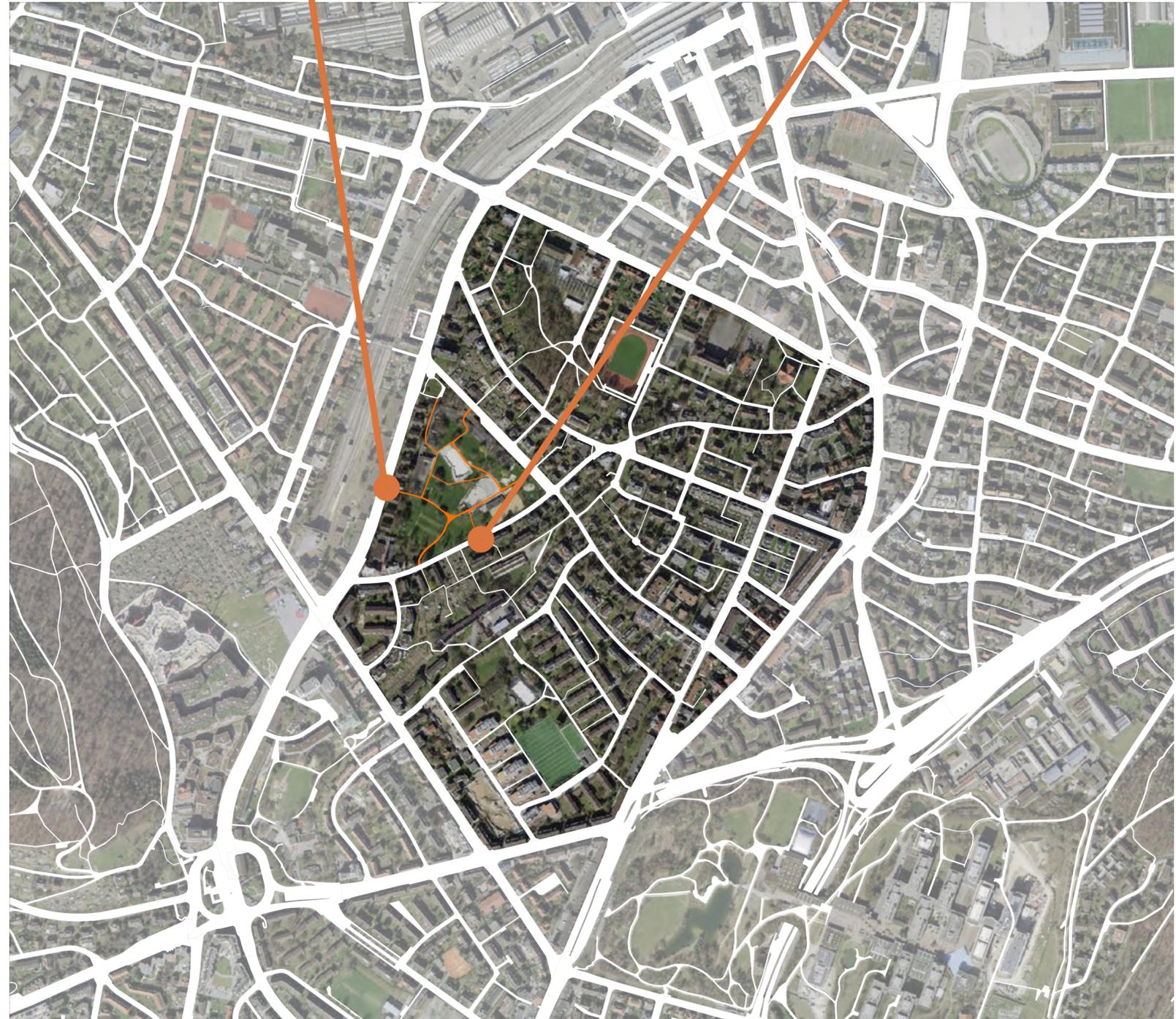
Damit leistet die physische und regulative Öffnung auch einen Beitrag zur *symbolischen Zentralität* des Quartiers. Das Freibad Allenmoos, das als der bekannteste und beliebteste Quartiersteil gilt, hat das Potential, identitätsstiftend auf das Quartier einzuwirken. Durch seine morphologische und regulative Ausgestaltung wurde dieses Potential bisher jedoch nicht eingelöst. Mit den vorgeschlagenen Interventionen wandelt sich das Freibad vom blinden Fleck in einen gut ins Quartier eingebundenen Freiraum. Es trägt damit zur kollektiven Identifikation bei, indem es uneingeschränkt zu gemeinsamen Erfahrungen und Geschichten einlädt.

Beteiligte Akteur*innen und Auswirkungen

Die Intervention wirkt sowohl auf die Quartiersbewohnenden als auch die zahlreichen Kurzzeitbesucher*innen des Quartiers ein. Erstere profitieren von einer durchlässigeren Quartiersstruktur, einer öffentlichen Grünfläche und einem neuen Treffpunkt. Ebenso erfährt das Quartier einen Mehrwert durch die symbolische Stärke, die vom Freibad ausgeht.

Die Veränderung im urbanen Gefüge ist ganzjährig: Während den Sommermonaten ist der Raum zum Baden und Flanieren frei begeht- und durchquerbar. In der Nebensaison kann die Freifläche als Park genutzt werden.

Die einmalig anfallenden Kosten der Intervention werden von der Stadt Zürich getragen. Der Unterhalt und Betreuung des Freibades werden über die Einnahmen des ganzjährig bedienten Restaurants finanziert.



REKONTEXTUALISIERTER HALLWYLPLATZ

URBANE QUALITÄTEN: ZUGÄNGLICHKEIT & INTERAKTION

ERKENNTNISSE AUS DER EMPIRIE

Die empirische Feldforschung hat ein widersprüchliches Bild des Hallwylplatzes hervorgebracht. Einerseits ist er geprägt von vielen urbanen Qualitäten wie der Zugänglichkeit und der Diversität. Viele der befragten Personen bezeichneten ihn sogar als Dorfplatz. Andererseits ist das Menschenaufkommen ebenda nur zu gewissen Zeitpunkten hoch.

Ursache für diese Ambivalenz ist die städtebauliche Situation. Die Wirkung des städtebaulichen Kontexts auf den Hallwylplatz ist stark. Der Platz sieht auf den ersten Blick so aus, als wäre er in einem optimalen Umfeld situiert - beinahe alle angrenzenden Häuserzeilen sind kleinteilig, die Erdgeschosse sind öffentlich und dem Kleingewerbe zugeteilt, grosse bauliche Veränderungen sind nicht zu finden. Das Hochhaus Werdgut bildet mit dem Altersheim und der Liegenschaftsverwaltung die Ausnahme. Diese gliedern sich nicht in den bestehenden Kontext ein. Die Setzung und der Massstab ebendieser Gebäude ist in Bezug auf die urbanen Qualitäten am Hallwylplatz von grosser Bedeutung. Sie wirken als grosse Regulatoren, die das Leben vom Platz abschirmen und einschränken. Sie haben keine öffentlichen Erdgeschosse und ihre Ausrichtung hält viele Passanten vom Hallwylplatz fern.

ZIEL DES ENTWURFS

Unser Entwurf beabsichtigt, genau an diesem Punkt anzusetzen. Der regulierende Effekt, den die grossen Gebäude auf den Hallwylplatz ausüben, soll verringert werden. Ziel ist, die Kontextualität rund um den Hallwylplatz zu stärken. Das Hochhaus Werd und die davorliegende Morgartenstrasse sind dabei die beiden hauptsächlichen Anknüpfungspunkte. Sie sollen besser in den kleinteiligen, heterogenen Stadtteil eingegliedert werden und ein belebter Teil des Quartiers werden. Nur so kann eine Abschirmung, die diese beiden städtebaulichen Elemente momentan auf den Hallwylplatz ausüben, vermieden werden. Der Hallwylplatz wird somit rekontextualisiert.

EINGRIFFSTYOLOGIEN

Die Rekontextualisierung des Hallwylplatzes an der Morgartenstrasse und am Hochhaus Werd soll durch einen städtebaulichen Eingriff gelingen. Dazu werden drei Eingriffstypologien vorgeschlagen. Diese Typologien existieren bereits am Hallwylplatz. Die Hauptidee ist, bereits bestehende funktionierende Elemente an den Eingriffsort zu übertragen. Die Eingriffstypologien sind folgende:

EINGRIFFSTYP 1: DIE BAUMREIHE

Die Baumreihe ist ein charakteristisches Merkmal im Hallwylquartier. Sie prägt das Strassenbild, verleiht dem Quartier eine Ambiance wie in Paris und erinnert an die grossen Boulevards. Durch das Weiterziehen der Baumreihe an der Morgartenstrasse wird eine optische Achse geschaffen, welche Menschen an den Hallwylplatz leiten soll. Gleichzeitig wird die Adresse des Hallwylplatzes gestärkt.

EINGRIFFSTYP 2: ÖFFENTLICHE FLÄCHE

Die Morgartenstrasse wird von einer Zufahrtsstrasse für die Anwohnenden und Anlieferer zu einer öffentlichen Fläche umgedeutet. Die ursprüngliche Tempo-30-Zone wird in eine Tempo-20-Zone transformiert. Die seitlich zu den Trottoirs liegenden Parkplätze werden entfernt, die ganze Fläche wird der Öffentlichkeit zur Interaktion, Aneignung und Adaption zur Verfügung gestellt. Die Strasse wird zu einem Begegnungspunkt und soll den Anfang eines belebten Hallwylquartiers darstellen.

EINGRIFFSTYP 3: ÖFFENTLICHE ERDGESCHOSSE

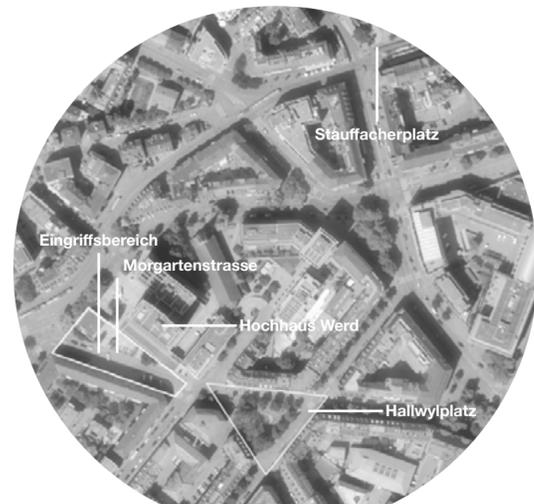
Die Morgartenstrasse ist derzeit praktisch menschenleer. Ein grosser Faktor spielen hierbei auch die Erdgeschossnutzungen. Diese sind privat, und hinter der grossen Pfosten-Riegelfassade des Hochhauses Werd unsichtbar. Der Entwurf sieht eine Öffnung des Erdgeschosses für andere Nutzungen vor. Die Öffentlichkeit soll profitieren von den Läden und Gastronomiebetrieben, die dort entstehen sollen. Die Diversität wird auf diese Weise gefördert und das Hochhaus wird in den städtebaulichen Kontext gesetzt. Das Hochhaus wird auf diese Weise umgedeutet von einem schlichten Zweckbau zu einem Leuchtturm im Quartier.

VISION FÜR DAS QUARTIER

Durch das Zusammenspiel der drei Eingriffstypologien lässt der abschirmende Effekt des Hochhauses Werd nach. Der Hallwylplatz wird zu einem dauerhaft frequentierten Platz. Tagsüber nutzen Familien und Konsumenten den neu entworfenen Bereich als Einkaufsort, Treff- und Austauschmöglichkeit. Abends sucht das junge, urbane Volk den Ort als Treffpunkt auf. Das „Spannungsfeld zwischen Dorfplatz und Leere“, welches uns seit der Empirie beschäftigt, wird aufgelöst. Die Rekontextualisierung hat somit auch einen Effekt auf die Interaktion. Diese wird zunehmen, sowohl in der Dauer als auch in der Intensität.



Urbanes Profil



Städtebauliche Situation



Eingriffstyp 1: Baumreihe



Eingriffstyp 2: Öffentliche Fläche



Eingriffstyp 3: Öffentliche Erdgeschosse



Die Einladung

Wem gehört der Beckenhof?

In der Feldforschung erzählen uns Bewohnende von einer alteingesessenen, nicht zugänglichen Gemeinschaft. Diese trifft sich in den grossen Esszimmern zum Abendessen, nicht in den öffentlichen Räumen. Es gibt wenig öffentliche Anlässe, an denen die Bevölkerung sich kennenlernen könnte. Dazu passt die Beobachtung des Beckenhofparks. Wer bereits weiss, dass der Park öffentlich ist, hält sich gerne darin auf und geniesst dessen Qualitäten. Die Architektur trägt noch zu wenig dazu bei, diese Information allen zugänglich zu machen.

Die barocke Anlage wurde im 18. Jahrhundert als Privatsitz einer Familie gebaut. Im 20. Jahrhundert kaufte die Stadt Zürich die Anlage, um sie vor einer Überbauung zu retten. Seit dann soll der romantische Landschaftsgarten der Öffentlichkeit dienen. Dies schreibt die Stadt Zürich auf Ihrer Website. Bei unserer Feldforschung zeigte sich ein anderes Bild: die Anlage wirkt sehr privat.

Das ursprüngliche Privatgelände bietet viel Potential als Quartiersgarten. Der Beckenhof ist einer der frühesten Barockgärten der Region, riesige Bäume spenden Schatten, Bänke laden zum Verweilen ein, plätschernde Brunnen und viele Pflanzen schmücken das Gartendenkmal.

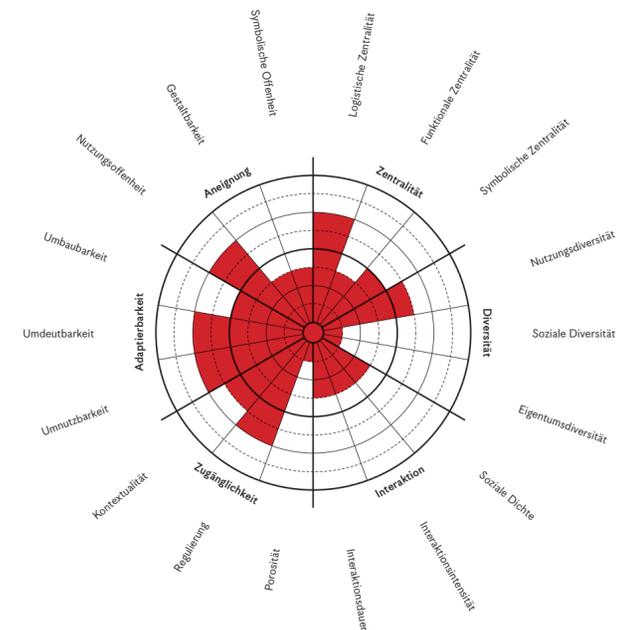
Die Eingänge wirken eher abweisend als einladend. Seitens Beckenhofstrasse glänzen das ‚tbf-Ingenieure‘ Schild am Eingangstor und dessen Firmenautos dahinter um die Wette, ausser dem offenen Tor spricht nichts für einen öffentlichen Park. Auch die weiteren Eingänge sind eher unscheinbar - trotz der gleichnamigen Tramhaltestelle direkt davor.

Beckenhofpark

Die Intention folgender Interventionen ist es, den Park der Nachbarschaft zugänglicher zu machen, indem die symbolische Offenheit gestärkt wird. Weiter wird damit die soziale Diversität erhöht. Der enge Fussgängerweg öffnet sich, auf der Höhe des existierenden Eingangs der Stampfenbachstrasse, zu einem kleinen Platz. Der bestehende Brunnen, der beim Eingang von tbf stand, wird zu diesem neuen Platz verschoben. Die Nachbarschaft wird durch die Geste auf den Eingang aufmerksam gemacht. Die starke Grenze zur Strasse wird poröser.

Eine Tribüne wird hinzugefügt. Sie steht im Park und ragt in den Strassenraum. Die Struktur orientiert sich zum Park hin. Die ephemere Intervention bringt den Beckenhofpark ins kollektive Bewusstsein der Stadt. Die Intervention tritt in den öffentlichen Strassenraum und betont damit, dass der Park zum öffentlichen Raum gehört. Durch das Hinzufügen der ausragenden, betret-/ besitzbaren Struktur wird auf die seit ca. 100 Jahren ‘neue’ öffentliche Nutzbarkeit des Parks aufmerksam gemacht. Weiter ermöglicht die Struktur neue Nutzungen, die Nachbarschaft kann die Struktur bespielen und damit der Anlage neue Bedeutung geben.

Zugänglichkeit und Aneignung



Gruppe 34 - Alissa Luks | Dominic Deppeler

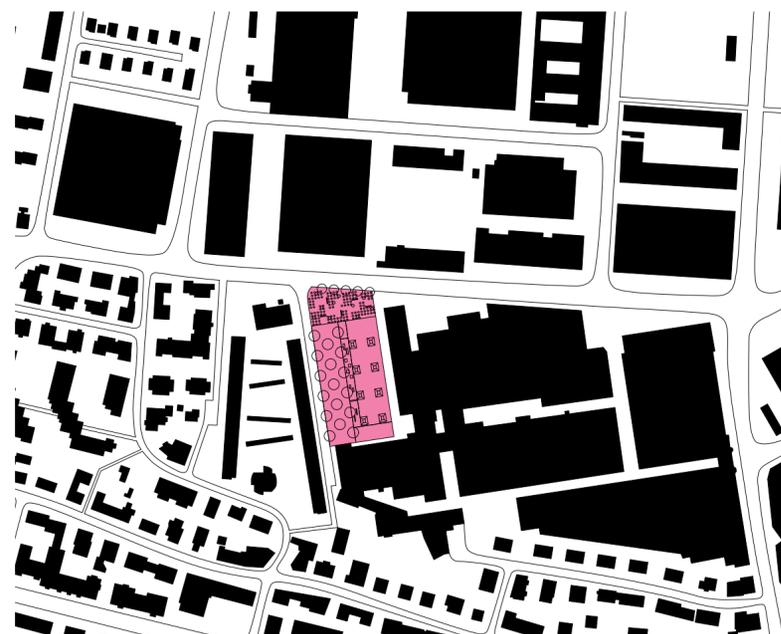
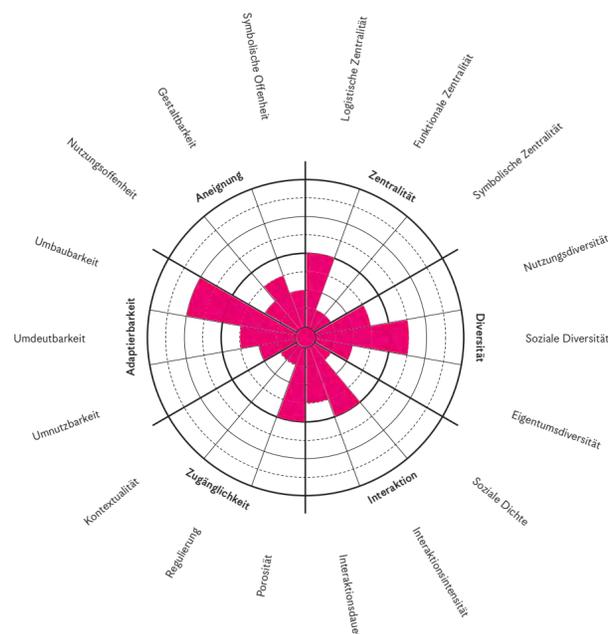
Willkommen bei Louis

Zugänglichkeit und Aneignung

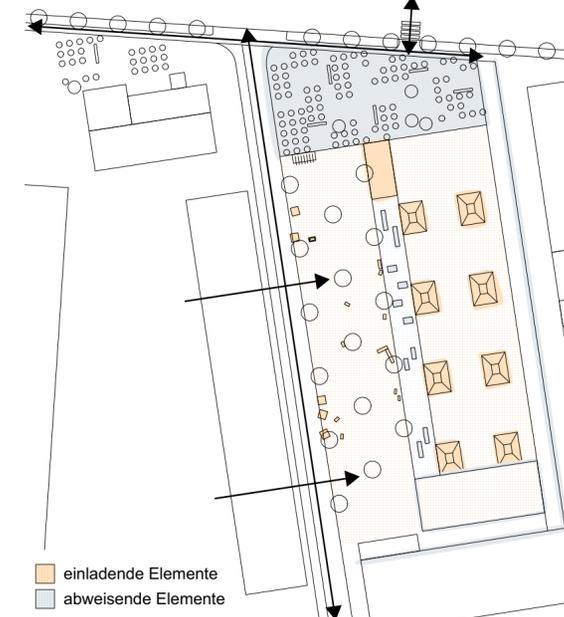
Der ausgewählte Louis-Häfliger-Park im Quartier Neu-Oerlikon liegt mit seiner Nordseite an der Hauptstrasse Binzmühlestrasse und befindet sich direkt an der Schnittstelle des Industriegebietes und des anliegenden Wohnquartiers. Durch Beobachtungen und Wahrnehmungsspaziergänge in der Empirie konnte festgestellt werden, dass die am Platz liegenden Industriegebäude dessen Zugänglichkeit durch ihre grosse Fläche, sowie Privatheit erheblich einschränken. Der nördliche mit Strüchern bepflanzte Kiesplatz verstärkt diese schlechte Zugänglichkeit auch noch an der dritten Seite des Parks, da er auf Vorbeigehende eine stark abweisende Wirkung ausübt. Von allen Abschnitten des Parks wird der eben genannte durch seine geringe Aneignung am wenigsten genutzt, was sich durch seine öffentliche, präzente Lage an der Strasse auf den übrigen Park auswirkt. Des Weiteren konnte durch Gespräche mit Anwohnenden festgestellt werden, dass auch die sonstige Aneignung des extrem rigid geplanten Platzes und den darauf platzierten Spielgeräten kaum möglich ist.

Das Ziel unserer Intervention ist es, mit unterschiedlichen Mitteln die starren Strukturen vom Park aufzubrechen, um in der Zukunft eine höhere Zugänglichkeit und Aneignung zu schaffen. In diesem Prozess soll das Potenzial der zahlreichen und diversen Akteur:innen der Umgebung integriert werden. Dadurch soll sich ihrerseits eine stärkere Identifikation mit dem Ort generieren und so seine Benutzung wachsen. Als Grundlage für den Prozess dient die Analyse von uns als Architektinnen mit ihren Problemen und Potenzialen, sowie die Lösungsansätze, welche wir vorschlagen. Es soll im Park an verschiedenen Stellen unterschiedlich tief eingegriffen und eng zusammen mit dem Bestand gearbeitet werden.

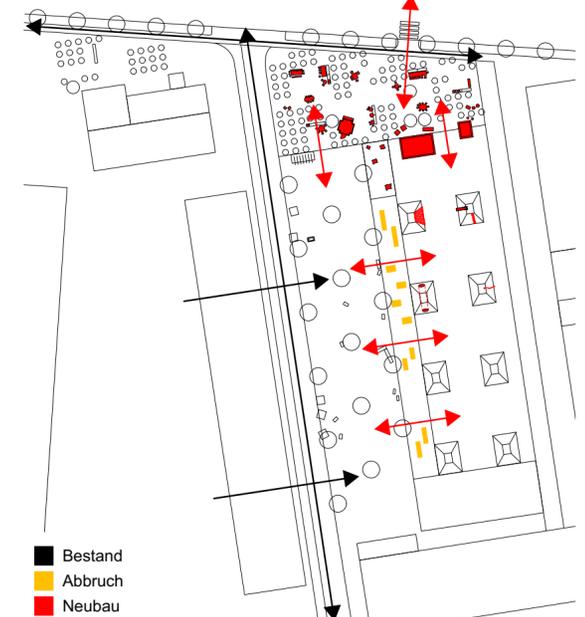
Der stärkste Eingriff geschieht im bereits erwähnten Kiesplatz. Der rote Pavillon, welcher mittig in diesen Bereich gesetzt wird, soll tagsüber als Café/Kiosk sowie abends als Openair-Bar dienen. Als mögliche Betreiberin kommt die Noerd Kantine in Frage, welche im Noerd-Gewerbehau auf der gegenüberliegenden Strassenseite bereits eine Lokalität hat. Um den Pavillon herum werden diverse Sitzgelegenheiten geschaffen. Dabei werden die bereits existierenden Elemente mit neuen, eventuell vom naheliegenden Brockenhaus gesponserten, Elementen angereichert. Durch diese Intervention öffnet sich der Park auch für Anwohnende ohne Kinder und für Arbeitende der anliegenden Firmen, um dort ihre Mittagspausen zu verbringen oder sich mit Freund:innen auf ein Feierabendgetränk zu treffen. Die zum jetzigen Zeitpunkt nicht bespielten und als kalt empfundenen Geräte auf der roten Kunststoffbahn werden entfernt. Somit wird räumlich auch der Trennung von Wiese und Asphaltplatz entgegengewirkt. Der Belag wird jedoch belassen, um Sportler:innen, unter anderem von der südlich anliegenden „Combat Sports Academy“, einen geeigneten Boden zu geben, um dort Übungen zu machen. Die Bedürfnisse der Kinder werden jedoch nicht ausgelassen. In Workshops, die von der Genossenschaft ABZ des Regina-Kägi-Hofs organisiert werden, wird den Familien die Möglichkeit geboten, die neue Gestaltung der Spielwiese mitzubestimmen. Die Aneignung und ein freies Bespielen der 8 Kletterhügel der Wiese soll mit daran befestigten Elementen gesteigert werden. Das dafür benötigte Material wird aus den alten Spielgeräten, sowie aus Produktionsresten der anliegenden Gewerbe, wie zum Beispiel dem Taschenlabel Freitag, gewonnen. Des Weiteren wird auf der Grenze von Wiese und Kiesplatz ein Spielbereich für Kleinkinder geschaffen. Diese strategische Platzierung soll die Grenze zwischen den beiden Bereichen auflockern und den Eltern Sitzgelegenheit bieten, um ihre Aufsichtsfunktion aus der Nähe wahrnehmen zu können.



Schema Bestand



Schema Intervention





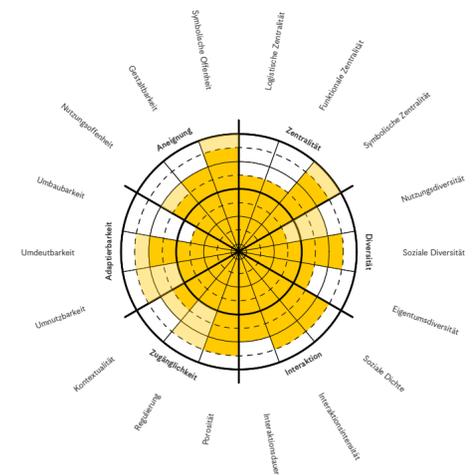
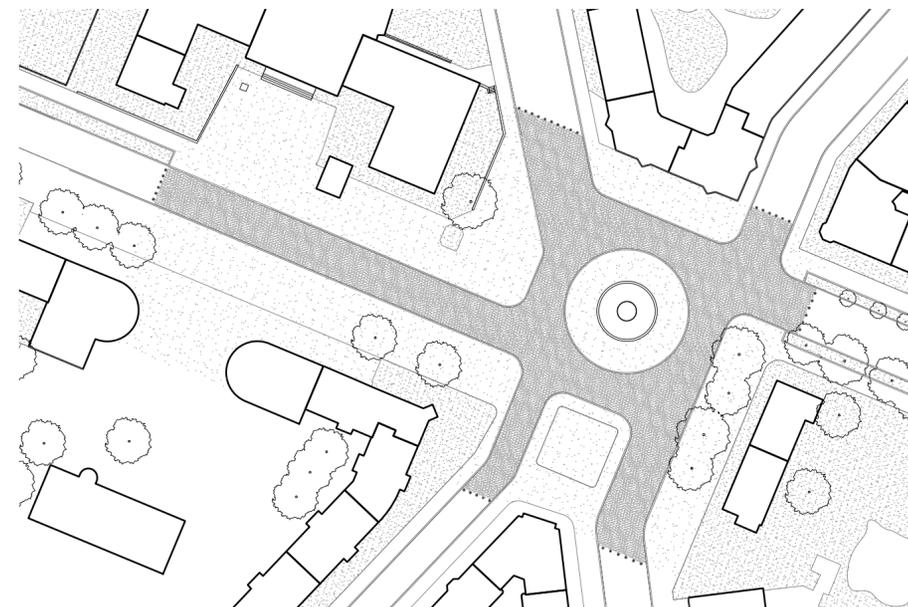
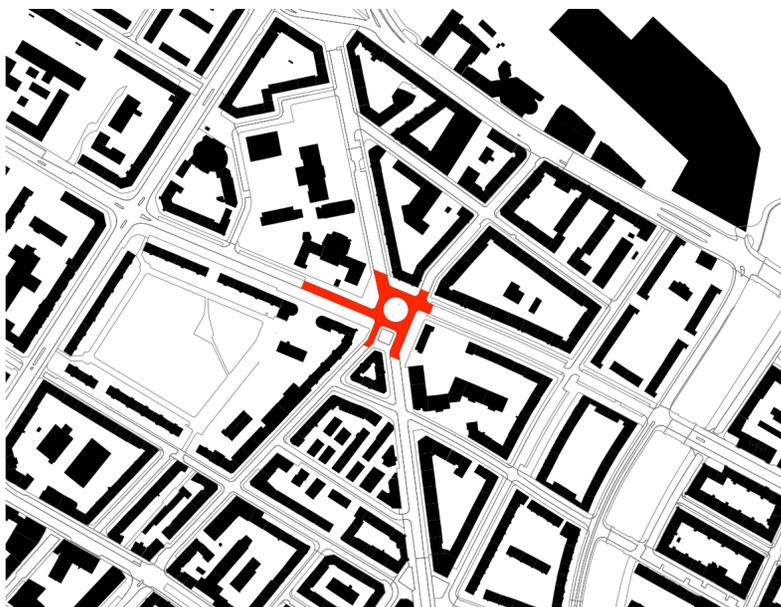
DORFPLATZ - BULLINGER

Aneignung und Zugänglichkeit

Der Bullingerplatz hat zwei Gesichter. Tagsüber ist er vor allem ein Durchgangsort, abends zieht er besonders im Sommer hunderte von Leuten zum Verweilen an. Seit gut zehn Jahren herrscht auf dem Platz Tempolimit 20. Dies hat zur Folge, dass nur noch sehr wenig motorisierter Verkehr den Platz passieren. Doch ist immer noch knapp die Hälfte des Platzes eine Strasse. Diese windet sich kreisförmig um den Brunnen und lässt diesen zu einer Insel inmitten des Platzes werden. Die Absätze der Bordsteine zerschneiden den Platz und verhindern eine Einheit.

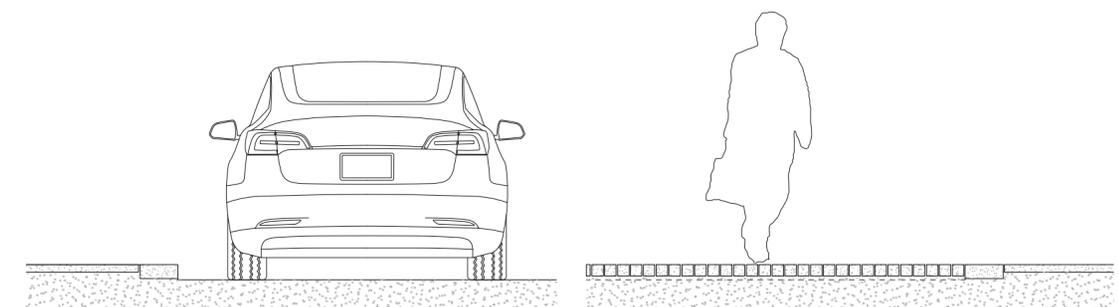
Wir schlagen zwei Eingriffe vor. Einerseits werden die Strassenräume mit Kopfsteinpflaster aufgefüllt und somit das Niveau der Strasse und jenes der Bürgersteige auf gleiche Höhe gebracht. Andererseits werden an den Strassenzugängen zum Platz versenkbare Poller installiert. Tagsüber kann der Bullingerplatz somit immer noch als Durchgangsort funktionieren. Die Bordsteine – nun ebenerdig – markieren immer noch den Strassenverlauf. Abends und für spezielle Veranstaltungen kann der Platz für den motorisierten Verkehr gesperrt werden. Die zwei Eingriffe sollen den Bullingerplatz zu einer Einheit werden lassen. Das Kopfsteinpflaster soll dabei den motorisierten Verkehr durch seine Unebenheiten zum langsamen Fahren bewegen und auf die PassantInnen den einladenden Flair einer Piazza haben.

Der Platz hat zwar schon eine hohe Aufenthaltsqualität, die Vereinheitlichung des Bodenniveaus bietet dazu neu auch die Möglichkeit, Ort für grössere Veranstaltungen zu sein – zum Beispiel Märkte, Versammlungen, kulturelle Anlässe oder ein Quartierfest. Da so das Programm des Platzes erweitert wird, kann auch ein breiteres Publikum (je nach Veranstaltung) erwartet werden. Besonders auch der Bewohnerschaft soll ein Quartierszentrum – ganz im Stile eines Dorfplatzes mit Kirche und Brunnen – geboten werden.



VORHER

NACHHER

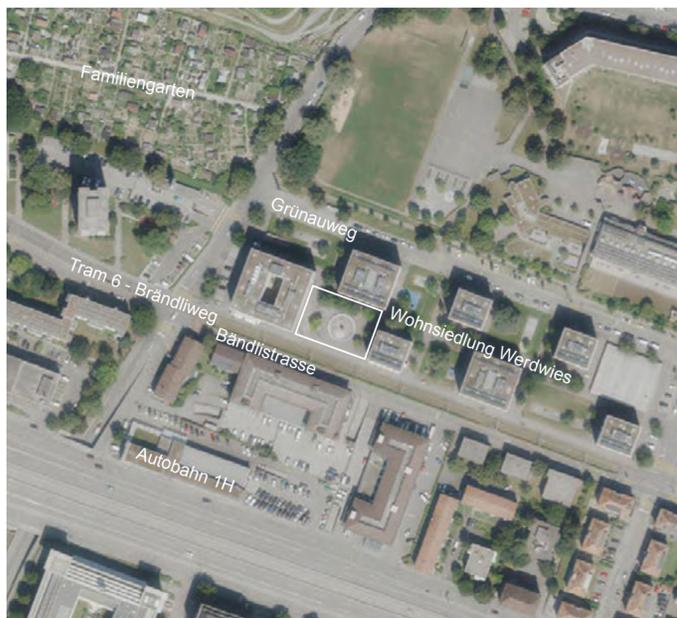


Wohnsiedlung Werdwies

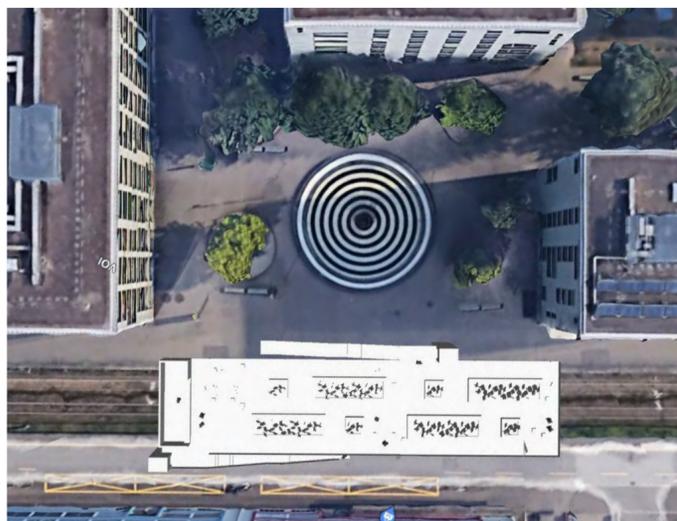
Zugänglichkeit - Ein Scharnier über das Tramgleis

Methoden der Stadtforschung
Tatjana Blaser
Samuel Fuchs

HS2021
14-930-812
15-639-867



Situation - Orthofoto



Vogelperspektive

Was schon da ist

Der öffentliche Platz im Quartier Werdwies macht vieles richtig. Diese These entnehmen wir aus unserer Platzanalyse und aus den geführten Interviews. Er funktioniert als Zentrum und Treffpunkt für Bewohner:innen der Werdwiesgebäude, aber auch für Menschen ausserhalb des Quartiers. Sämtliche Aussenräume funktionieren als Scharniere zwischen den einzelnen Volumen. Die sorgfältig geplante Landschaftsarchitektur lässt das Gefüge der Werdwiesiedlung mittels Materialwahl und Gestaltung als ganzes Verstehen. Der grösste Aussenraum ist der analysierte öffentliche Platz. Dieser wird durch einen grossen Kreisrunden Brunnen markiert. Es ist ein Kunstwerk mit dem Namen „Hier“ des Künstlers Ugo Rondinone. Um ihn angelegt sind öffentliche Angebote wie Waschküche oder eine Kita, welche die Menschen anzieht.

Im Quartier selber gibt es eine grosse Anzahl an unterschiedlichen Angeboten für die Bewohnerschaft und Aussenstehenden welche als Anziehungspunkt dienen. Diese Qualität versuchen wir in unseren Eingriffen zu implementieren und zu erweitern.

Baden im Brunnen

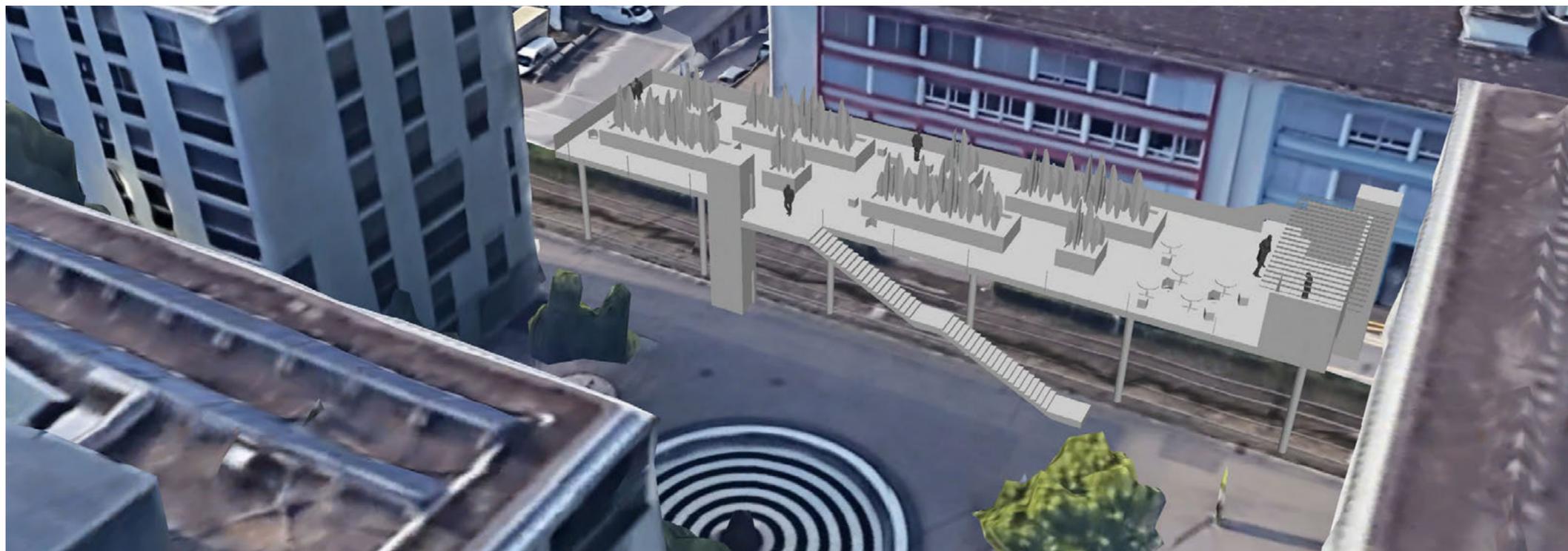
Der Ort ist jedoch nicht unverbesserlich. Durch Analysen und Interviews haben sich Themen gezeigt, welche die Menschen beschäftigen. So gibt es den vermehrten Wunsch, den Brunnen für die Menschen nutzbar zu machen. Kinder dürfen zur Zeit nicht darin baden. Gerade in den heisser werdenden Sommern ist das Bedürfnis nach einer Abkühlung jedoch gross. Wir schlagen vor, den Brunnen für Badevergnügen zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig auf Rücksichtnahme für

das Kunstwerk zu appellieren. Unserer Meinung nach darf diese Selbstverantwortung der Bewohnerschaft vorausgesetzt werden. Dafür ist die Wertschätzung des Objektes genügend gross.

Das Scharnier

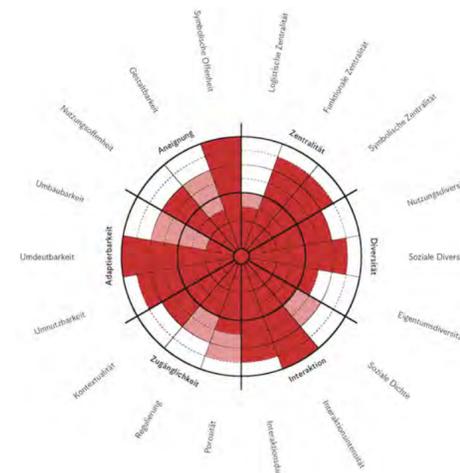
Eine grössere Intervention verlangt das Gleisfeld, südlich des Platzes. Aufgrund eines tragischen Unfalles sind die Tramgleise mit einem Zaun von der Werdwies abgetrennt. Dies erschwert die Zugänglichkeit und isoliert das Werdwiesquartier gegenüber der Brändlistrasse auf der Südseite. Da die gemeinschaftliche Trauer über den Unfall noch sehr präsent ist im Quartier, kann das Entfernen des Zaunes nicht als Option gesehen werden.

Wir schlagen vor, eine Struktur über das Gleisfeld zu erstellen



Visualisierung Scharnier

um so das Quartier mit der Südseiten zu verbinden. Die Struktur soll jedoch nicht nur den Transfer ermöglichen. Sie soll zugleich Fläche für Aufenthalt und Aneignung bieten. Die Fläche soll für die Menschen des Quartiers beispielbar und veränderbar sein. Dies geht einher mit dem Wunsch nach mehr Umbaubarkeit und Unnutzbarkeit. So könnte die Fläche z.B. Platz anbieten, für ein günstiges Kaffee, welches in einem Interview vermisst wurde. Anhand solch eines attraktiven Angebots auf der Terrasse sollen Menschen aus dem Werdwiesquartier sowie der Südlichen Seite angezogen werden. Die Terrasse wird zum Scharnier zwischen zwei Orten. Ein gutes öffentliches Verkehrsnetz trägt der Qualität eines Quartiers bei. Jedoch vertreten wir die Haltung, dass sich der Raum zurück genommen werden darf. Über den Gleisen.



Urbanes Profil - Ist-Zustand und Potenzial